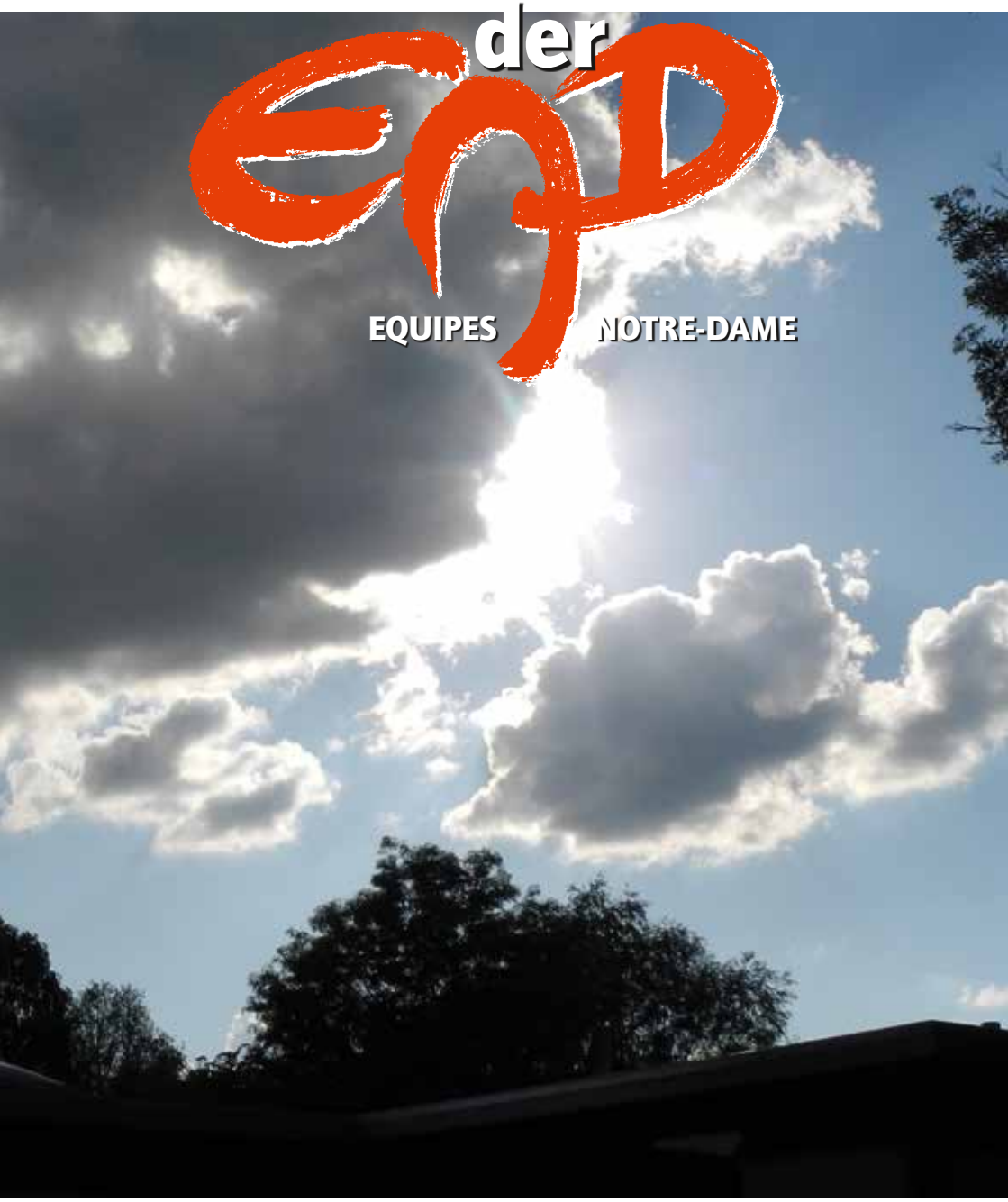
Equipes Notre-Dame

Brief der END

2/2013

EQUIPES NOTRE-DAME



Inhalt

Editorial 2
Gedanken zum Titelbild 3
END International
Brief der ERI 4
Unsere Vorhaben 7
Aus der Region
Besinnungsnachmittag zum Thema „Wenn es zu schwer wird...“ . 8
Liebe Annette, lieber Georg, ... 14
Impressum 15
Treffen der Sektor-Verantwortlichen am 19. – 21. 4. 2013 in Solln . 16
„Wir sind Arbeiter, keine Baumeister“. 20
Aus den Sektoren
END-Messe am 24. Mai in der Pfarrkirche St. Joseph im Marienloh. . . 21
Anregungen & Impulse
Stachel im Fleisch 23
Brief des Papstes Franziskus an die Teilnehmer der 105. Vollversammlung der argentinischen Bischofskonferenz. 25
Gebet & Meditation
Ausrasten. 26
Wallfahrtskirche Mariendom 28
Termine 29
Persönliches 30
Buchtipps 31

Foto Umschlag: E. Hüls

Liebe Freunde!

Wir sind in der Liturgie in den Wochen nach Pfingsten – nach dem besonderen Hochfest des Heiligen Geistes. Aber: Ist Pfingsten und das Wirksamwerden des Heiligen Geistes ein einmaliges Ereignis? Oder können wir das Wirken des Heiligen Geistes auch bei anderen Gelegenheiten wahrnehmen? Wir denken zum Beispiel an die Wahl unseres Papstes Franziskus und sein Wirksamwerden. Und davon werden wir auch in unserem Heft berichten.

Pfingsten war ein plötzliches Ereignis, dass die Jünger überraschte. Doch es war auch ein Ereignis mit Langzeitwirkung – ein Ereignis, das Begeisterung auslöste und Mut machte.
Kennen wir nicht auch Ereignisse und Begegnungen, die uns überrascht haben und uns Mut gemacht haben für neue Wege?
Das ist das, was wir Euch allen wünschen: Gute Begegnungen und Mut, Neues zu denken und Neues zu tun – vielleicht auch für unsere Gemeinschaft.

Das alles und noch mehr wünscht

die Redaktion.

Editorial

Ins Blaue

Eine Fahrt ins Blaue –
ist eine Fahrt ins Ungewisse.

Eine Reise ohne Ziel –
ist verlockend und erschreckend.

Das Unbekannte zieht uns an.
Es macht Furcht und Ängste klein.

Der Himmel ist's mit seinem Blau,
der uns träumen lässt und staunen.

Des Lebens Ziel ist Gott im Himmel.
Der Weg dorthin ist unsere Erde.

Text: Alois Schröder
Foto: E. Hüls

Brief der ERI

Liebe Paare und Geistliche Begleiter!

Im Anschluss an das Weltreffen in Brasilia, dem ersten Treffen außerhalb von Europa, wenden wir uns im Geist der Internationalität unserer Bewegung an Euch. Ihr, die Ihr in Brasilia dabei ward, werdet mithilfe der gemachten Erfahrung hoffentlich leichter „das Evangelium wagen". Euch, die Ihr nicht dabei ward, möchten wir dazu bringen, „Ströme lebendigen Wassers in die Welt auszugießen", die von uns erwartet, „hinzugehen und das Gleiche zu tun". Diese Gedanken im Anschluss an das Internationale Treffen wollen wir Euch zur Inspiration in der nächsten Zeit nahe bringen.

„Das Evangelium wagen" als unser Orientierungsthema (Vorbereitungsthema auf Brasilia) soll Euch in mehrfacher Hinsicht zur Herausforderung werden:

I. Taucht Euer Herz in die Liebe Christi ein!

‚Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt.' (Joh 7, 37b – 38a)

Wenden wir uns in den nächsten Jahren den Quellen zu, Christus als Geheimnis und seiner Kirche.
Die Beziehung zwischen Mann und Frau, die durch die Gnade des Sakraments erleuchtet und gestärkt wird, lebt vornehmlich im Herrn und mit ihm. Ganz wichtig ist es, die Unterschiede im Paar anzunehmen, nicht nur in ihrer psychologischen und gefühlsmäßigen Ergänzung, sondern auch in ihrer personalen, sexuellen Unterscheidung, die der göttlichen Idee vom Ehepaar inneliegt. In der ehelichen Beziehung ist der Nächste und Vorrangigste immer

der Partner. Dieser ist immer der *‚gute Samariter'* für den oder die andere. Immer lebt er von ihm oder ihr ausgehend und auf ihn hin gerichtet.

II. Nehmt den Menschen auf und sorgt für ihn!

‚Aus seinem Inneren werden Ströme lebendigen Wassers fließen.' (Joh 7, 38b)

Auch als geistlicher Bewegung ehelicher Spiritualität ist es den Equipes aufgegeben, über sich selbst hinauszugehen und sich den Situationen zu stellen, die Frauen und Männer heute erleben und oft nicht lösen können. Alle unsere Charismen werden vom Hlg. Geist geweckt und ausgegeben mit Blick auf das Gemeinwohl, der Förderung der Einheit und der Heiligkeit als Zeichen, das in die Welt wirkt.
Dies hat P. Caffarel in Erinnerung an das Treffen mit Paul VI gemeint als er gesagt hat: „ Ich bin fest davon überzeugt, dass ihr nicht bloß die Adressaten, sondern mehr noch die Botschafter für die Tausende von Paaren seid, die der Papst unserer geistigem Gedenken anempfohlen hat."

Die Ehe ist eine Gnade, aber auch ein Auftrag!

P.Caffarel sagte: „Die geschwisterliche Liebe ist außerordentlich fruchtbar; um sie herum und unter ihrem Einfluss weicht das Böse zurück und die Wüste blüht auf."
Es ist – in den Grenzen geschwisterlicher Barmherzigkeit – außerordentlich wichtig, Paaren in Schwierigkeiten und solchen beizustehen, deren Liebe gescheitert ist und die eine neue Chance gewagt haben (s. *Familiaris Consortio Nr. 80-85).* Ganz wichtig ist unser Zeugnis in der Welt, dass nur das Wort, das Vergebung gewährt, Sinn hat, egal, wie vielschichtig die Situation des Menschen ist, egal, wie hart das Herz eines Menschen ist; Gott hat ein ganz anderes Herz, es ist viel größer als unseres (Joh. 3 20).

Noch eine bedeutsame Fragestellung kommt auf alle unsere Equipes zu: Das Älterwerden der Ehepaare. Die geistliche Ausrichtung unserer Bewegung muss in eine wertvolle Hilfe münden, die Menschen und Paare in Würde altern und sie die jedem Lebensabschnitt eigene Gnade erfahren lässt. Die Paare unserer Bewegung sollen eine Kultur der Präsenz und der Solidarität gegenüber denen ausstrahlen, die vor großen Schwierigkeiten stehen. Wir können das tröstende Öl sein, wir sollen Barmherzigkeit mit Erfindungsfreude üben, um anderen zu helfen, ihr Leben bestens im Geist des Evangeliums zu meistern.

III. Geht jeden Tag im Dienst der Kirche in die Welt hinaus!

Gerade im ständigen Wechsel der Zeit sollen die Equipes Zeichen der Hoffnung setzen und vertrauensvoll auf Gegenwart und Zukunft schauen. Wir wissen, dass unser Leben in der Hand Gottes liegt und dass unsere Namen seit unserer Taufe ins Buch des Lebens eingeschrieben sind. ...
Die Hilfen, das Gebet im Paar und der ständige Austausch sollen angenommen und gelebt werden wie ein Auftrag. Unser Auftrag bedingt aber auch die Verfügbarkeit für und die Offenheit gegenüber der Kirche und ihren drängendsten pastoralen Notwendigkeiten, wie die Aufgabe der Neu-Evangelisierung, die Ehepaare und Familien.

Die END stehen zu ihrer Einheit und bleiben ihren Charismen treu. Aber sie wollen sich auch mit neuem Elan gegenüber der Welt und den Zeichen der Zeit öffnen.

Ehepaare der END, wir rufen Euch auf, in der Kirche und in der Welt von heute Zeugen der Hoffnung und Sauerteig zu sein für eine neue Generation, die an das Leben glaubt. Bezeugen sollt Ihr, dass die sakramentale Ehe ein Weg der Liebe, des Glücks und der Heiligkeit ist.

Vertrauen wir uns dem Beistand Mariens an, die dazu anleitet, uns aufzumachen und zu tun, wie Er getan hat.

Paris, den 1. September 2012

Die international verantwortliche Equipe

José und Maria Berta MOURA SOARES	*Portugal*
Pater José Jacinto FERREIRA DE FARIAS	*Portugal*
Peter und Jan RALTON	*Australien*
Vasco und Ana VARELA	*Portugal*
Georges und Mahassen KHOURY	*Libanon*
Roberto und Graca ROCHA	*Brasilien*
Eduardo und Clarita BERNAL	*Kolumbien*

Unsere Vorhaben

Gedanken anlässlich des Welttreffens in Brasilia – 25. Juli 2012

Foto: http://cercatoridellaverita.blogspot.de

Ich stelle mir den Samariter vor, der den Tag genau geplant hatte. Er hatte alles, was er für die Reise brauchte: Geld, Wein, Brot und Öl. Dann hat er den verletzten Mann am Wegesrand gesehen, er hatte Mitleid mit ihm und seine ganzen Pläne wurden durchkreuzt. Vermutlich hat er seine Kleider für den Verband benutzt. Öl und Wein hat er für die Reinigung der Wunden gebraucht und das Geld hat dem Herbergsvater belassen. Er hat ihm auch Geld versprochen, das er noch gar nicht hatte." Sorgt für ihn und alles, was ihr noch zusätzlich braucht für ihn, werde ich euch bei meiner Rückkehr erstatten."

Es gibt ein englisches Sprichwort: ‚Wenn du Gott zum Lachen bringen willst, erzähl ihm deine Pläne.'

Die Liebe stört die detaillierten Pläne, die wir uns gerne für unser Leben machen. Wenn wir lieben, müssen wir in einem gewissen Sinn die Kontrolle über unser Leben verlieren, denn wir können nicht im Voraus erkennen, was die Liebe von uns verlangen wird. ...

Als Ehepaare kennt ihr das schon: Wenn ihr euch einander in Liebe versprecht, könnt ihr im Voraus gar nicht wissen, was euch das kostet. Neulich habe ich mit einem Freund und seiner Frau zu Abend gegessen. Sie hat seit einiger Zeit Alzheimer. Als sie jung verheiratet waren, konnten sie sich überhaupt nicht vorstellen, dass ihre Liebe so tief und so weit werden könnte, dass er sich um sie sorgen werden müsste, selbst wenn sie nicht mehr weiß, wer er ist. Als Josef mit Maria verlobt war, konnte er nicht ahnen, dass er einen Jungen erziehen musste, der nicht sein Sohn war, den Retter der Welt. Unsere Gesellschaft findet, dass diese ungewisse Seite der Liebe richtig Angst macht, deshalb schließen viele Ehepaare einen Ehevertrag ab. Wir haben Angst vor Risiken. ... Aber die Liebe fordert mehr, als wir im Voraus erkennen und gibt auch mehr, als wir uns vorstellen können.

Heißt das nun, dass wir jede Kontrolle in unserem Leben aufgeben sollen? Müssen wir passive Menschen werden, Gefangene der anderen, den Lebensumständen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert? Verliert unser Leben jede Ausrichtung, wenn wir nur noch auf das Unerwartete Antwort geben wollen? Nein, denn die größte Freiheit besteht in der Hingabe seines Lebens. Jesus ist der Mensch mit der größtmöglichen Freiheit. Seine große Tat der Freiheit ist seine totale Hingabe an uns ohne Vorbehalt. *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit." (Gal 5, 1)* Darin besteht auch die Freiheit der Ehe, also das Risiko, sich an eine andere Person zu binden. Der Mensch, der dieses Risiko nicht auf sich nimmt, sondern alles unter Kontrolle halten will, macht sich zum Gefangenen dieser Angst. ...

Sprechen wir uns also gegenseitig Mut zu, Gott unsere Pläne und Vorhaben umstürzen zu lassen.

P. Timothy Radcliffe

Besinnungsnachmittag zum Thema

„Wenn es zu schwer wird...“

am 15.11.2012 im Hannes Müller Haus in Bruneck

Nach der Begrüßung und einem herzlichen Dank und Willkommen an alle begann Dr. Gottfried Ugolini mit seinen Ausführungen. Er ist Priester und Psychotherapeut und ein großer Fachmann auf dem Gebiet unseres Themas **„Wenn es zu schwer wird...“**

Der Referent hat uns mit obigem Text von Antoine de Saint Exupery in die Thematik eingeführt. Früher oder später erlebt jede und jeder von uns – direkt oder indirekt – belastende Situationen. Deshalb sind wir alle mehr oder weniger Experten in eigener Sache. Dennoch ist es gut und wichtig sich Gedanken zu machen und gemeinsam zu überlegen, was hilfreich ist, *wenn es zu schwer wird*.

Es ging an diesem strahlend schönen Nachmittag nicht um abstrakte Überlegungen, sondern um das gemeinsame Unterwegssein gerade in Situationen – ganz unterschiedlicher Art – *wo es schwer wird* und wir im ersten Moment ohnmächtig vor einer Belastung stehen und nicht mehr weiter wissen. **Wenn es schwer wird**, hat nicht nur mit Krankheit, Sterben, Tod und Trauer zu tun, sondern mit allen unseren Lebenserfahrungen. Jede Veränderung

**Herr, bewahre mich vor dem naiven Glauben es müsste im Leben alles glatt gehen.
Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen, Misserfolge
und Rückschläge, eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind, durch die wir
wachsen und reifen. Erinnere mich daran, dass das Herz oft gegen den Verstand streikt.
Schicke mir im rechten Augenblick jemanden, der den Mut hat,
mir die Wahrheit in Liebe zu sagen. Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen,
darum gib, dass ich diesem schönsten, schwierigsten und zartesten Geschenk
des Lebens gewachsen bin. Verleihe mir die nötige Fantasie, im rechten Augenblick
ein Päckchen Güte, mit oder ohne Worte, an der richtigen Stelle abzugeben.
Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht,
um auch die zu erreichen, die unten sind.
Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen.
Gib mir nicht was ich mir wünsche, sondern was ich brauche.
Amen**

kann zu schwer werden, jede Erneuerung, jedes neue Zusammensetzen von Familie, die Geburt eines Kindes, die Pubertät, wenn Kinder aus dem Haus gehen, wenn sich die Partnerschaft verändert, all das und vieles andere kann dazu beitragen, dass *es zu schwer wird*.

In unserer Einstellung zum Leben haben wir eine gute Spur gelegt, in diese Richtung möchten wir sicher unterwegs sein. Wir möchten geschützt, gesund und zielstrebig unterwegs sein, wir möchten uns entfalten können mit all unseren Fähigkeiten. Wir möchten das Beste aus unserem Leben machen, die tollste Freundschaft erleben, eine gute ehelich-familiäre Beziehung leben. Wir möchten geborgen, geschützt, behütet und zielgerichtet auf das Wohl aller bedacht, unterwegs sein.

Gleichzeitig merken wir, dass hinter diesen Sehnsüchten und Wünschen, Ängste und Unsicherheiten stehen, weil unser Leben immer auch mit Grenzen zu tun hat und gefährdet und bedroht ist, im Kleineren und im Größeren. Es gibt sie nicht die absolute Sicherheit, die absolute Gewissheit, das absolute Rezept für ein gelingendes Leben, weder in der Ehe, noch in der Erziehung. Wir haben keine Garantie dafür, dass wir Kinder und Jugendliche gut in ihre Lebenswelt entlassen können. Bei aller Fürsorge, bei aller Verantwortung, bei allem Einsatz schwingen immer Hoffnung, Wunsch und Sehnsucht mit, dass es einigermaßen und menschenmöglich passen möge.Damit haben wir gleichzeitig schon ausgesprochen, dass wir nicht alles in der Hand haben. Und weil wir nicht alles in der Hand haben, ist es uns zugleich gegeben und aufgegeben, dass wir – ausgehend von den uns zur Verfügung stehenden Erfahrungen, Kräften, Möglichkeiten und Lebensbedingungen – jeweils das Bestmögliche verwirklichen, auch wenn das immer begrenzt sein wird.

Wir gehen mit den Herausforderungen des Lebens unterschiedlich um. Das sich Auseinandersetzten, sich Einsetzen, das Bewältigen, das Gestalten, das Durchstehen und hoffentlich auch das Überstehen gehören zu unserem Leben. Viele stellen sich das Leben bildhaft als Kampf vor. Es gibt aber noch ein anderes Bild vom Leben: das Leben als eine Schatzsuche. Dr. Ugolini betonte: „Mir würde die Kombination von beiden Bildern zusagen." Das Leben ist voller Überraschungen, es gibt immer wieder etwas Neues zu entdecken. Ich darf auf mein Leben neugierig sein, darf suchen und Ausschau halten, vor allem hinterfragen und kritisch sein. Auch das gehört zum Bild der Schatzsuche.

In schwierigen und belastenden Situationen, die mich auch blockieren, ist es hilfreich, dass ich erkenne – nicht im ersten Moment, da sind wir mit anderem beschäftigt – aber in einem späteren Moment, dass solche Situationen Chancen in sich bergen, etwa neue Einsichten und neue Erfahrungen. Bei aller Einengung, die wir erfahren, erweitert sich gleichzeitig unser Horizont. Oft erkennen wir das erst im Rückblick.

Daran ist nichts Romantisches. Wir nennen die Dinge ehrlich beim Namen, wir machen uns nichts vor. Erst dann können Schwere, Last, Hilflosigkeit und Ärger uns zeigen, welche neuen Möglichkeiten es gibt. Inmitten harter Schicksals- und Leidenserfahrungen können wir wertvolle, bereichernde, ja kostbare Lebens- und Glaubenserfahrungen machen. Von da her gehören – da *wo es schwer wird* – das Kämpfen und das Schatzsuchen zusammen. Leid, Tod, Trauer, Schuld, Krankheit, eine zerbrochene Beziehung, Streit und Misserfolg haben nie und nimmer das letzte Wort. Sie setzen keinen Punkt, sondern einen Doppelpunkt. Es geht weiter, Leben und Liebe sind stärker als alle Negativität. Für uns Christen bedeutet das: wir sind berufen österlich zu leben.
Zu diesen Aussagen ein Bild: in einem italienischen Gefängnis kam ein neuer Gefängniskaplan. Damals gab es noch die Treppe hinauf zur Kanzel, wo er predigen sollte. Der junge Kaplan war aufgeregt, zum ersten Mal sollte er in so einem großen Gefängnis in Mailand predigen. Auf drei, vier Zetteln hatte er sich einiges zusammengeschrieben, er hatte in großen Buchstaben geschrieben, damit es nicht zu lange dauern sollte. Dann stieg er über die Treppe zur Kanzel hinauf und in seiner Aufregung und Unsicherheit – ein falscher Tritt – stürzte er hinunter und blieb unten lang ausgestreckt liegen. Ihr könnt euch vorstellen wie die ganze Halle laut gelacht hat: seht da den neuen Kaplan, jetzt haben wir ihn vor uns liegen. Der Kaplan kontrollierte kurz, ob er sich nicht verletzt hatte, stand auf, ließ seine Zettel liegen und stieg erneut zur Kanzel empor. Diesmal passte er besser auf, stellte sich hin und sagte: „Liebe Leute, ich wollte euch zeigen, dass man wieder aufstehen kann, auch wenn man gefallen ist."

Diese Anekdote passt gut zu unserem Thema. Auch *wenn es zu schwer wird*, wenn wir blockiert, ohnmächtig und sprachlos sind, besteht immer die Möglichkeit aufzustehen. Ob wir es allein schaffen oder ob uns andere dabei unterstützten, das ist eine andere Frage. Es gibt Möglichkeiten, aber keine Gewissheit und es ist wichtig, dass wir diese Spannung aushalten. Oft wird betont, wie sehr Glaube und Gebet helfen. Doch Achtung: der Glaube und das Beten allein nehmen mir meine Depression und meine Unsicherheit nicht weg. Mit dem Glauben als Hintergrund ist es möglich, dass ich trotzdem trauere, ohnmächtig bin, verunsichert bin, einmal

einen Moment habe, wo ich ohne Hoffnung bin, wo ich mir denke: wo ist denn Gott, hat er eine Auszeit genommen? In Pension kann er ja nicht gegangen sein, weil Mario Monti das nicht so schnell zulässt! Wenn wir derartige Lebenserfahrungen zulassen und sie aus unserem Glauben heraus buchstabieren, dann leben wir unseren Glauben. Andernfalls wären Glaube und Leben voneinander getrennt.

Wenn es schwer wird dann reagieren wir auf drei Ebenen.

- Die erste Ebene: was passiert bei mir? Wie wirkt es sich aus?
- Die zweite Ebene: wie wirkt es sich auf die Beziehungen aus?
- Die dritte Ebene: wie wirkt es sich in meinem Glauben aus?

Auf der persönlichen Ebene trifft es – *wenn es schwer wird* – immer den ganzen Menschen. Es trifft mein Denken, mein Fühlen, mein Erleben, meinen Körper, alles was zu mir gehört. Ich bin durch den Wind, kann meine Gedanken nicht mehr logisch ordnen, ich erlebe ein Gemisch von Gefühlen zwischen Angst und Mut. Gleichzeitig tauchen Ohnmacht und Stolz auf: „es wäre ja noch schöner, wenn ich das nicht schaffen würde." Unser körperliches Wohlbefinden ist beeinträchtigt. Wir schwitzen, zittern und unser Blutdruck steigt oder sinkt. Das *Schwierige* wirkt sich auf all diesen Ebenen aus.

Sowohl in der Auseinandersetzung mit uns selbst als auch in Gesprächen mit anderen sollen alle diese Ebenen angesprochen werden. „Was geht dir durch den Kopf, was geht dir durch das Herz und was geht dir durch den Körper?" Dann können wir noch nachfragen, wie sich der andere in dieser Situation sieht und wie er die persönliche Herausforderung erlebt. Auch auf der Ebene der Beziehungen erleben wir uns anders. Plötzlich sehen wir uns hilflos, ohnmächtig und herausgefordert. Als Mutter, Vater, Sohn oder Tochter, als Partner oder Partnerin, als Nachbar, Mitarbeiter oder Kollegin sollte ich anderen gegenüber.....etwas tun. Unsere Fragen: Wie stehen wir zueinander, wer braucht wen, wer kann wem helfen, wer ist kompetent, wer ist zuständig, um zu helfen? Wer bin ich, wenn ich nicht mehr der/die Starke bin, etwa an meinem Arbeitsplatz? Welches Ansehen habe ich noch, wenn ich nicht mehr imstande bin zu führen und Verantwortung zu übernehmen, weil ich in eine Situation geraten bin, die zu belastend für mich geworden ist? Die Gründe dafür können gesundheitlicher oder beruflicher Natur sein, es kann eine Beziehungskrise oder ein Misserfolg sein. Wer bin ich, wenn jemand in der Familie so schwer erkrankt ist, dass er seinen Beruf nicht mehr ausüben kann? Wer bin ich dann? Werde ich plötzlich zum Verantwortlichen für die Familie, der für den Unterhalt sorgen muss?

Das Beispiel einer jungen Frau, die ihren Mann plötzlich verloren hat und die nach der Beerdigung sagt: "Ich weiß nicht einmal, ob unser Haus abgezahlt ist, das hat immer mein Mann gemacht." Sie war völlig neu gefordert, auch die Beziehung zur Außenwelt und zu Ämtern musste neu definiert werden. Sie ist in eine Rolle hineingeraten, welche sie nicht übernehmen musste, solange ihr Mann lebte. Zum gemeinsamen Sohn sagte er: „Jetzt ist stopp." Sie sagte: „Das machst du dann mit deinem Vater aus." Jetzt muss sie Position beziehen. Schafft sie das oder schafft sie das nicht? Wie sieht sie ihr Sohn?

Spielt er sie jetzt aus? Nützt er das aus? Hält er zu ihr? Hilft er ihr? Stehen die Verwandten zu ihr oder sind sie gegen sie? Sagen sie: „Selber schuld, wir haben es kommen sehen, es hat ja so sein müssen, wir haben es ja immer gesagt, sie/er hat ja nicht hören wollen!"

Wenn es zu schwer wird, taucht immer auch die Frage auf: Wie gehen wir miteinander um? Wer steht jetzt zu mir? Stehen die Kollegen vom Kegelklub noch zu mir? Die Frauen vom Kaffeekränzchen, Kolleginnen, Freundinnen? Es tut sich sehr viel auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen, sei es was die eigene Rolle und Position betrifft, als auch was das ganze Netz an familiären und sozialen Beziehungen betrifft.

Wir haben noch eine dritte Herausforderung: unsere Grundüberzeugungen, die allgemeinen und jene den christlichen Glauben betreffend. Wie erlebe ich mich in der Auseinandersetzung mit dem Glauben? Wie nehme ich Gott wahr in der veränderten Situation in der ich keinen Ausweg weiß? Kann ich mich noch an diesen Gott wenden oder gelingt mir das nicht mehr? Machen sich Zweifel, Misstrauen und Hoffnungslosigkeit breit? Oder sage ich: „jetzt Gott musst du etwas tun, weil ich nicht mehr weiter weiß!" Will ich alles Gott überlassen im Sinne von „jetzt musst du schauen wie es weitergeht!" Kann ich noch beten?

Wie oft entschuldigen sich Menschen nach kritischen Ereignissen: „Ich bin ein gläubiger Mensch, aber ich war nicht imstande zu beten, ich habe nur mehr geflucht". Dr. Ugolini erklärt dazu: „Sie haben damit einfach nur angemessen reagiert. Sie haben in diesem Moment getan, was sie tun konnten. „Ja, aber fluchen ist doch Sünde." Dr. Ugolini fordert die Menschen dann auf: „Erzählen sie mir was sie geflucht haben." Er hört dann oft das Bekenntnis: „Ich habe Gott einfach nicht mehr als Gott annehmen können. Ich habe ihm den Vorwurf gemacht, dass er mich verlassen habe." Der Referent erklärt den Menschen dann: „Sie haben mit Gott gebetet. Sie haben ihm gesagt, dass sie ihn brauchen und wie es ihnen geht und wie sie ihn wahrnehmen. Sie haben mit Gott geredet, sie haben mit ihm gerungen und damit sind sie mit ihm in Beziehung geblieben. Sie haben es ihm zugetraut, dass er mit ihnen weiter geht und dass auch sie dafür bereit wären, wenn er sich ein bisschen mehr bemerkbar machen würde."

Oft empfinden wir Ereignisse, die uns überfordern, als Strafe. Etwas müssen wir falsch gemacht haben, dass wir jetzt diesen Misserfolg, diese Schande, dieses Scheitern, diesen Verlust erleben müssen. Jemanden für etwas zu beschuldigen – auch uns selbst – macht das Schwere anscheinend leichter und erträglicher und liegt offensichtlich in der Natur des Menschen.

Durch unsere christliche Tradition sind wir so geprägt worden, dass der Gedanke aufkommt: „Was habe ich verbrochen, dass Gott mich straft?"

Zu unserer persönlichen Krise, die sich auf alle Lebensbereiche auswirkt, gesellt sich

auch noch eine Erschütterung unserer Gottesbeziehung und unserer Vorstellung von Gott, also eine Glaubenskrise hinzu. Plötzlich bricht alles auseinander und der Mensch schlittert dadurch in eine komplette Krise.

Neben der Erfahrung *Not lehrt beten* gibt es auch die Erfahrung *Not lernt fluchen*. So wie eine schwierige Situation mich noch mehr zu Gott hinführen und im Glauben stärken kann, so kann mich eine schwierige und belastende Situation auch von Gott wegführen. Im Voraus wissen wir nicht, wie die Krise ausgeht. Es braucht die Verbindung zwischen dem, was wir in unserer Gottesbeziehung erleben, und dem was unser Leben ist, im Hier und Jetzt. Manchmal ist ein neuer Weg notwendig, um wieder aufeinander zugehen zu können.

Schließen wir ab mit den drei Möglichkeiten zu reagieren, die uns von der Menschheitsgeschichte her bekannt sind:

- kämpfen
- fliehen
- sich tot stellen, nichts tun.

Das sind ganz normale Reaktionen. Es gibt Menschen, die in kritischen Situationen ungemein aktiv werden, es gibt andere, die sagen, nach mir die Sintflut, und dann gibt es noch jene, die tun als wäre nichts passiert. Wenn wir die erste und die letzte Möglichkeit kombinieren, ergibt es daraus jene, die ungerührt bleiben und mitten im Chaos das Leben neu organisieren.

Im Anschluss an diesen Vortrag gab uns Dr. Ugolini als Ausgangsbasis, um in Kleingruppen miteinander zu reden, zwei Texte aus dem Buch der Psalmen, die ja zur Hälfte Klage- und Fluchpsalmen sind. Wir sollten uns vor allem darüber austau-

schen, was in uns jetzt lebt und angerührt worden ist, über Situationen, wo es eng geworden ist, wo es hart war, und an was uns dieser Text erinnert, was wir selber erlebt haben oder wo wir vielleicht im Nachhinein sagen: das hätte ich damals gebraucht, das hätte mir damals gut getan. Damals ist vorbei, doch heute kann ich es ja anwenden.

Nach einer kurzen Pause wurden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt und Dr. Ugolini gab uns sehr konkrete und praktische Hilfen mit, um belastende Lebenserfahrungen zu leben und zu meistern.
Die Wortgottesfeier war Höhepunkt und Abschluss des geistlichen Teils unseres Einkehrnachmittags.
Bei der anschließenden Agape konnten wir im gemütlichen Beisammensein den Tag ausklingen lassen.

Hilde Craffonara

Liebe Annette, lieber Georg,

„Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig!
Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen,
der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." 1. Petr 3,15

Dieses Schriftwort habt Ihr 2009, als Ihr die Aufgabe des verantwortlichen Paars übernommen habt, unseren Equipies, den Paaren und Euch selber ans Herz gelegt. Nach den vorgesehenen 4 Jahren habt Ihr nun den Dienst beendet.

Im Namen aller Paare unserer Region sprechen wir Euch herzlichen Dank und große Anerkennung für Euren Einsatz, in den Ihr alle Eure je eigene Fähigkeit, Phantasie und geistliche Erfahrung hinein-gelegt habt!

Ihr habt Euch Euren Dienst viel Zeit und Energie kosten lassen: Zwischen Bruneck und Paderborn, zwischen Ungarn und Brasilien seid Ihr gereist; bei Treffen der Equipes und darüber hinaus mit anderen Gemeinschaften ward Ihr gegenwärtig. Die Treffen habt Ihr vorbereitet und durchdacht. Die Aufbereitung der Jahresthemen, der Austausch mit der International verantwortlichen Gruppe und viel, viel stille Arbeit im Hintergrund muss Erwähnung finden, weil dies allesamt wichtig ist für das Außenbild der Equipes .
Euch ist aber nicht nur das Außenbild ein Anliegen gewesen; Euer Gebet für die Menschen der Bewegung, zu dem Ihr auch uns angespornt habt, ist elementar für ihren geistlichen Zusammenhalt. „Uns ist klar, dass der Boden für unsere Entscheidung das Vertrauen ist: Gott, sei du da, wirke mit, bewege uns, hilf uns, aufzubrechen, sei unsere Mitte. Wir alleine vermögen es nicht," habt Ihr im END Brief 1/ 2009 , S.15 geschrieben.

Wenn Ihr im Sinne des Petrus Briefes nach der Hoffnung gefragt werdet, die Euch erfüllt, sind es nach Eurer Vorstellung im END Brief (s.o.) wie auch nach unserem

Empfinden der „Charme sich liebender Ehepaare“, die „Faszination der weltweiten Dimension der END“ und die „Überzeugung, dass die END eine wichtige Botschaft für die Menschen und die Paare hat“. Das haben wir gespürt: Mit Feingefühl und Herzenswärme, mit Elan und mit der Sehnsucht, dieses Kernanliegen unserer Bewegung ins Leben zu bringen, habt Ihr Verantwortung wahrgenommen. Und Ihr habt Euch beide so wunderbar dabei ergänzt!

Leider war es Euch nicht vergönnt, den ‚Stab’ unmittelbar an ein Nachfolge-Paar zu übergeben. Das darf Euch nicht bedrücken! Ihr habt geschrieben (END Brief 1/2009 s.o.) und vor allem vorgelebt, was Euch vor 4 Jahren zu Eurem ‚Ja’ bewegt hat:

„ ...Marias Haltung hat sich vom Widerstand in Zustimmung gewandelt. Sie ist bereit, ihre menschlichen Kriterien und Erwägungen beiseite zu schieben, sie lässt ihre eigenen Pläne und Vorstellungen in Gott hinein los. Sie wagt den Sprung des Vertrauens, sie öffnet sich für Neues, Ungewohntes, Fremdes, Gefährliches; sie gibt die Sicherheit des Gewohnten auf und macht sich auf den Weg.“ Wartet ab, ob diese „Stellenbeschreibung für verantwortliche Paare“ nicht doch noch Wirkung zeigt und wiederum eine Antwort hervorlockt. Ver-Antwortung heißt zuallererst: Antwort geben!

Für Eure bereitwillige und gelungene Antwort sagen wir mit allen zusammen ganz herzlich: **Danke!!**

Agnès u. Karl Dyckmans

Impressum

Equipes Notre-Dame

www.equipesnotredame.de

Regional-Verantwortliche
der deutschsprachigen Region
Annette und Georg (Keinath-) Specht
Lochensteinweg 10,
71067 Sindelfingen
Tel.: 0 70 31 / 67 89 74
Mail: keinath_specht@web.de

Redaktion: Egon Hüls
Marienstr. 25, D-33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51 / 2 45 14
Fax: 0 52 93 / 93 28 57
Mail: egon.huels@web.de
Mail: endredaktion@t-online.de

Sekretariate
International
Secretariat des Equipes Notre-Dame
49, rue de la Glaciere,
F-75013 Paris
Tel.: 00 33-1-43 31 96 21
Fax: 00 33-1-45 35 47 12
Mail: end-international@wanadoo.fr
www.equipes-notre-dame.com
Deutschland
Heidemarie und Manfred Hofer
Karl-Valentin-Str.25,
D-85757 Karlsfeld
Tel.: 0 81 31 / 9 16 73
Österreich
Franz Jung
Jedleseerstr. 54, A-1210 Wien
Tel.: 0 04 31 / 2 72 51 56

Finanzverwaltung
Elisabeth und Herbert Günther
Ostpreußenstr. 1, D-85386 Eching
Tel.: 0 89 / 3 19 58 90

Konten
Region der Equipes Notre Dame
Für die deutschsprachigen Gebiete,
Paderborn, Postgiroamt Karlsruhe
Konto Nr.: 125 093 755
BLZ: 66 010 075
IBAN:
DE47 6601 0075 0125 0937 55
BIC: PBNKDEFF
Verein zur Förderung der Ehegruppen
Equipes Notre Dame in Österreich

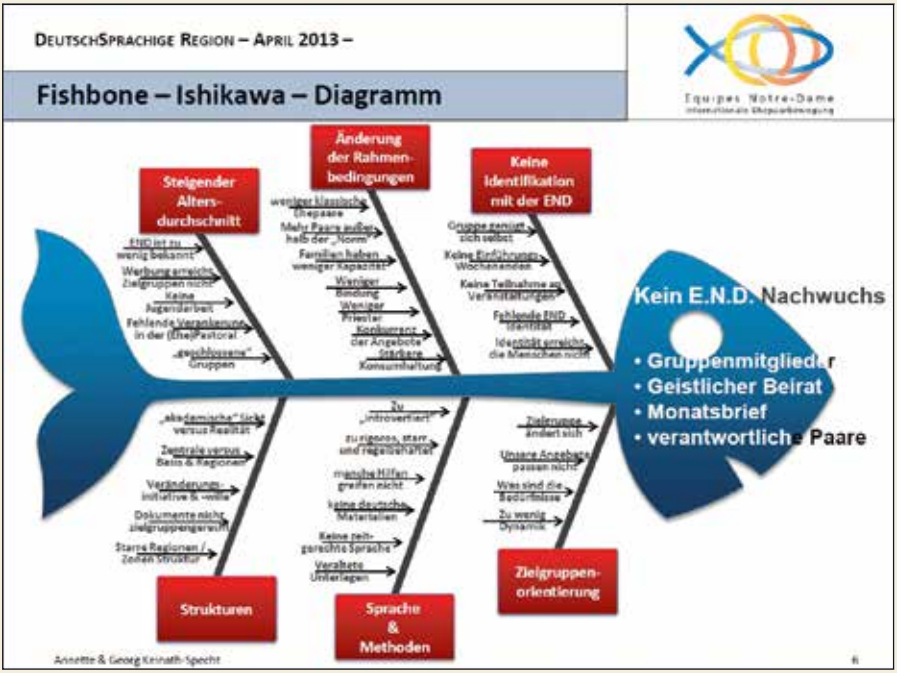
ERSTE BANK

Konto Nr.: 027 14531 BLZ: 2 01 11

Redaktionsschluß
für Heft 3/2013
am 11. Oktober 2013

Treffen der Sektor-
am 19. – 21. 4. 2013

Basierend auf den Ergebnissen des Regionaltreffens 2012 in Rastatt wurde beim Treffen der Sektor-Verantwortlichen 2013 die aktuelle Situation der Equipes in der deutschsprachigen Region weiter diskutiert und nach Lösungen gesucht. Zu Besuch waren das Verbindungspaar unserer Zone „Zentral-Europa" *Mahassen & Georges Khoury* sowie der Geistliche Beirat der ERI *P.José Jacinto Ferreira de Farias*. Die Problempunkte wurden sehr offen und ehrlich angesprochen, ohne dabei den konstruktiven Blick zu verlieren. Wichtig war es allen, den veränderten Realitäten Rechnung zu tragen.
Auf der Basis eines „Ursachen-Wirkungs-Diagrammes" (Fishbone – Ishikawa-Diagramm) wurden zunächst noch einmal die möglichen Ursachen unseres Nachwuchsproblems zusammengefasst:



-Verantwortlichen in Solln

Im Rahmen der anschließenden Suche nach Lösungsmöglichkeiten wurde Folgendes festgehalten:

Lösungsvorschläge – Ideensammlung

- Zielgruppe auf alle Paare erweitern (z.B. auch nicht verheiratete Paare).
- Volle Mitgliedschaft in der END für alle Paare möglich?
- Werbung intensivieren: z.B. jedes Paar wirbt eine neues Paar
- Öffnung auch für nicht-verheiratete Personen und ihre Mitarbeit
- Kinderbetreuung für Gruppenabende einführen
- „erleichterten" Start für neue Paare und junge Familien (z.B. nur 4 Treffen im ersten Jahr)
- das Charisma der END leben und in der Treue bleiben und sich weiter für die END einsetzen
- Änderungen der Struktur der deutschsprachigen Region:
- alternative Form der Verantwortung der Region – d.h. Aufteilung der Verantwortung auf ein Team

„... mit Glaubensmut und ohne Angst können wir viel erreichen"
Zitat von Pater Jacinto

- Ersatz für den Brief :
  - Teilzeitanstellung / externe Kraft für administrative Tätigkeiten, um die Verantwortlichen zu entlasten
  - mögliche Mitglieder des neuen Redaktionsteams für den Brief
  - neue Form für den Brief finden – Online-Brief, eMail-Brief, o.ä.:

Vereinbarungen für die nächsten Monate

Da bislang keine Nachfolger für die Übernahme der Regionalverantwortung gefunden wurden, ist folgende Zwischenlösung vereinbart worden – die wichtigsten Aufgaben zum Erhalt der Region werden auf verschiedene Paare verteilt:

Aus der Region

Vordergrund: Blandine Mahlknecht *(Verantw. Sektor Südtirol)*, Elisabeth Knipel *(Verantw. Sektor Wien)*, Anne Kampker *(ehem. Verantw. Sektor Südwest)*, Annette Keinath-Specht *(Verantw. Deutschsprachige Region)*, Elisabeth Semmrich *(Verantw. Sektor München)*, Waltraud Bauer *(ehem. Verantw. Sektor München)*, Agnes Dyckmans *(Regionalgruppe)*, Georges u. Malahassen Khoury *(Verantw. Zone Zentraleuropa)*
Hintergrund: Franz Knipel, Gerhard Mahlknecht, Markus Kampker, Joachim Semmrich, Georg Specht, Pfr. Heinz Schreckenberg, Heinz Bauer, Karl Dyckmans

Veranstaltungen

Jahr	Aktivität	Wer
2013	Ferienseminar in Sarns bei Brixen	Ehepaar Specht
	Regionaltreffen 2013 in Fürstenfeldbruck	Ehepaar Semmrich
	Vertretung der Region beim Kollegium in Bordeaux	Ehepaar Dyckmans
2014	Sektorverantwortlichen-Treffen in Wien (29.5.-1.6.2014)	Ehepaar Knipel
	Regionaltreffen entfällt	
	Besinnungsgstage – falls bei Pater Bömer möglich	Ehepaar Steigert
2015	Sektorverantwortlichen-Treffen – noch offen	offen
	Regionaltreffen – Klärung des Ortes und der Veranstalter	Ehepaar Mahlknecht
	Ferienseminar – noch offen (abhängig davon, ob sich Organisatoren in 2013 finden)	offen
entfällt	Teilnahme an Kirchentagen	

Aufgabenübernahme bis Nachfolger in der Regionalverantwortung gefunden sind

Jahr	Aufgabe	Wer
interim	Ansprechpartner für die ERI (Informationsfluss, Admistratives)	Ehepaar Dyckmans
interim	Geistlicher Beirat der Region	Heinz Schreckenberg

Verantwortlichkeiten

	Verantwortlichkeit	Wer
	Vereinsvorsitz / -jahresversammlung:	Karl Dyckmans, Werner Schmitt, Markus Kampker
	Finanzen der Region	Ehepaar Günther
	Internetauftritt der Region	Thomas Mück
	Sekretariat der Region	Ehepaar Hofer
	Vertretung im Gesprächskreis Geistlicher Gemeinschaften (GGG) beim Dialogprozess dt. Bischofkonferenz	Ehepaar Kosel
	Vertretung im „Miteinander für Europa" Prozess	Ehepaar Bauer

Offene Verantwortlichkeiten

	Verantwortlichkeit	Wer
	Verantwortliches Regionalpaar	offen
	Regionalgruppe	offen
	Ansprechpartner für die Sektoren Ungarn und Rumänien	offen
	Redaktionsteam für den END – Brief	offen

Annette & Georg Keinath-Specht

„Das Christsein der Paare in die Gesellschaft hineintragen, bringt frischen Wind in die Welt und auch in die E.N.D. Auch Ältere können dies gut tun".
Zitat von Georges Khoury

„Wir sind Arbeiter, keine Baumeister“

Es hilft, dann und wann zurückzutreten
und die Dinge aus der Entfernung
zu betrachten.

Das Reich Gottes ist nicht nur jenseits
unserer Bemühungen.
Es ist auch jenseits unseres
Sehvermögens.
Wir vollbringen in unserer Lebenszeit
lediglich einen winzigen Bruchteil
jenes großartigen Unternehmens, das
Gottes Werk ist.

Nichts, was wir tun, ist vollkommen.
Dies ist eine andere Weise zu sagen,
dass das Reich Gottes je über uns
hinausgeht.
Kein Vortrag sagt alles , was gesagt
werden könnte.
Kein Gebet drückt vollständig unseren
Glauben aus.
Kein Pastoralbesuch bringt die Ganzheit.
Kein Programm führt die Sendung der
Kirche zu Ende.
Keine Zielsetzung beinhaltet alles und
jedes.

Das ist unsere Situation.
Wir bringen das Saatgut in die Erde,
das eines Tages aufbrechen und wachsen
wird.

Wir begießen die Keime, die schon
gepflanzt sind in der Gewissheit, dass sie
eine weitere Verheißung in sich bergen.
Wir bauen die Fundamente,
die auf weiteren Ausbau angelegt sind.

Wir können nicht alles tun.
Es ist ein befreiendes Gefühl,
wenn uns dies zu Bewusstsein kommt.
Es macht uns fähig, etwas zu tun
und es sehr gut zu tun.

Es mag unvollkommen sein,
aber es ist ein Beginn,
ein Schritt auf dem Weg,
eine Gelegenheit für Gottes Gnade,
ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun.

Wir mögen nie das Endergebnis zu sehen
bekommen,
doch das ist der Unterschied zwischen
Baumeister und Arbeiter.

Wir sind Arbeiter, keine Baumeister.
Wir sind Diener, keine Erlöser.
Wir sind Propheten einer Zukunft,
die uns nicht allein gehört.

Betrachtung des 1980 ermordeten
Erzbischofs Oscar A. Romero
von El Salvador

END-Messe am 24. Mai in der Pfarrkirche St. Joseph im Marienloh

Um ein „Stück vom Himmel" zu sehen sind am Freitag, 24. Mai 2013 erfreulich viele Equipianer der Einladung der Gruppe 11 zum Sektorgottesdienst – in unserem Jahresprogramm geplant – nach Marienloh in die Pfarrkirche St. Joseph gekommen. Ein wirklich passender Termin im Marienmonat Mai, denn neben der Pfarrkirche ist St. Joseph auch eine bekannte Marienwallfahrtskirche „Mutter der sieben Freuden" mit einer außergewöhnlichen Muttergottesdarstellung. (siehe Foto, S. 22 unten).

Mit Pfarrer Heinz-Josef Löckmann, Leiter des Pfarrverbundes Eggevorland feierten wir einen Gottesdienst unter diesem „Stück vom Himmel". Die Wichtigkeit des gemeinsamen Betens, Singens und der Empfang der Eucharistie betonen die Mitglieder der einzelnen Gruppen, und so sind die Sektorgottesdienste ein Bindeglied zwischen unseren Gruppen. Seit Ende Mai ist die Restaurierung in St. Joseph abgeschlossen und der 84-jährige Künstler Peter Schubert aus Berlin

hat ein 80 m² großes, kreisrundes kuppelähnliches Deckengemälde gestaltet. Lichtdurchflutet strahlen die leuchtenden Farben auf den Beter und Betrachter herab. Die modernen farblichen Elemente weisen zur Mitte hin, und der Künstler Peter Schubert sagt: Das „Stück Himmel" ist kein dekorativer Schmuck „mein Anspruch ist es, künstlerisch sowohl zum Betrachten als auch zum Nachdenken anzuregen, ähnlich wie eine Symphonie in der Musik." Der Betrachter, der Beter soll sich intensiv auf die Darstellung einlassen und sinnlich wie geistig mit ihr arbeiten.Pfarrer Löckmann weist mit einem Fingerzeig auf das Lied hin: „Der Himmel geht über allen auf, über allen geht der Himmel auf"...

In Marienloh haben wir Equipianer in St. Joseph und der Marienwallfahrtskirche „Maria der sieben Freuden" ein Stück Himmel erlebt. Nach dem Gottesdienst trafen wir uns im Niels-Stensen-Haus zum gemütlichen Beisammensein, zum Austausch der einzelnen Gruppen.

Egon Hüls, Gr. 2 Paderborn
Fotos: W. Schwade (2), E. Hüls

Stachel im Fleisch

Pater Ralf Preker: Wahl von Franziskus zeigt, dass alte Orden Kraft haben

Pater Ralf Preker ist Guardian des Franziskanerklosters und Wallfahrtsleiter in Werl. Mit Pater Ralf sprach Matthias Nückel über die franziskanischen Aspekte der Papst-Wahl.

Pater Ralf, was war Ihr erster Gedanke, als Sie hörten, der neue Papst werde sich Franziskus nennen?

Pater Ralf: Ich war erst mal emotional berührt. Dann dachte ich: Das kann was werden!

Was versprechen Sie sich von Papst Franziskus? Kann der Name auch ein Programm sein?

Pater Ralf: Die programmatische Bedeutung des Namens Franziskus hat der Papst ja inzwischen bei der Audienz für die Medienvertreter erläutert und die Optionen des Heiligen aus Assisi ins Bewußtsein gerufen – für die Armen, den Frieden, die Schöpfung ... Ich freue mich, dass der brasilianische Franziskaner-Kardinal Claudio Hummes (übrigens Ehrengast beim 350-jährigen Werler Wallfahrtsjubiläum 2011) ihn zu dieser Namensgebung angeregt hat mit der Bitte: „Vergiß die Armen nicht". Ich wünsche und verspreche mir von Franziskus, dass er sich zukünftig mit solchen „Papst-Flüsterern" umgibt. Damit wäre nicht nur im Interesse der Armen viel gewonnen ...

Ist es etwas Besonderes, dass sich ausgerechnet ein Jesuit als Papst den Namen des Ordensgründers der Franziskaner gibt?

Pater Ralf: Auf den ersten Blick vielleicht. Aber wenn man bedenkt, dass die Jesuiten nicht nur brillante Wissenschaftler in ihren Reihen hatten und haben, sondern auch für ihr soziales Engagement bekannt sind, und dass sie darüber hinaus gerade in Lateinamerika stets mit den Franziskanern kooperiert haben, dann würde ich den Papstnamen Franziskus für den Jesuiten Bergoglio nicht als so außergewöhnlich betrachten.

Pater Ralf Preker

Was bedeutet es für die Kirche und auch für die Ordensgemeinschaften, dass erstmals seit langer Zeit wieder ein Ordensmann Papst ist?

Pater Ralf: Offenbar steckt in den sog. „alten" Orden doch noch eine spirituelle und missionarische Kraft, die sich die Gesamtkirche zunutze macht. Ordensleute scheinen bisweilen etwas anders zu „ticken", vielleicht tut das der Kirche gut. Und den Ordensgemeinschaften, nicht nur den Franziskanern, kann es nur guttun, sich an einem Papst namens Franziskus zu orientieren und diesen Namen als „Stachel im Fleisch" zu erfahren ...

Haben Sie mit Ihren Mitbrüdern in Werl den neuen Papst besonders gefeiert?

Pater Ralf: Wir haben uns mehr nach innen gefreut. Ich bin guter Hoffnung, dass es auch am Franziskusfest im Oktober noch Grund genug gibt, neben unserem Ordensgründer auch den dann nicht mehr ganz so neuen Papst zu feiern.

Das Interview führte
Matthias Nückel,
Chefredakteur
der Kirchenzeitung Der Dom.

Brief des an die 105. argentinischen

Liebe Brüder,

mit diesen Grußzeilen möchte ich mein Fehlen aufgrund „einiger vor kurzem angenommener Verpflichtungen" (!!) entschuldigen. Im Geiste bin ich bei euch und bitte den Herrn, dass er besonders in diesen Tagen bei euch sei.
Ich habe ein Anliegen: Es würde mich freuen, wenn die Versammlung das *Dokument von Aparecida** und *Fahrt noch einmal hinaus* als ihren Bezugspunkt nähme. Dort sind die für diesen geschichtlichen Moment benötigten Orientierungspunkte enthalten. Vor allem bitte ich euch, dass euer Augenmerk im Hinblick auf eine wachsende Mission auf dem Kontinent zwei Aspekte besonders berücksichtige: Das Zukunftsweisende und Modellhafte der Mission. Die ganze Pastoral sei missionarisch ausgerichtet.
Wir müssen aus uns selbst herausgehen, hin an die so lebenswichtigen Ränder und wachsen im Mut zum offenen Wort.

---

* Marienerscheinungen

Papstes Franziskus Teilnehmer der Vollversammlung der Bischofskonferenz

Papst Franziskus

Eine Kirche, die nicht hinaus geht, erkrankt über kurz oder lang an ihrer Verschlossenheit. Es stimmt natürlich, auch einer hinausgehenden Kirche kann das gleiche passieren wie jeder Person, die auf die Straße geht: Sie kann verunglücken. Angesichts dieser Alternative, das sage ich euch frei heraus, ziehe ich eine verunglückende Kirche 1000mal einer kranken Kirche vor. Die typische Krankheit einer in sich verschlossenen Kirche ist die Bauchnabelschau: auf sich selbst sehen, gekrümmt sein über sich selbst wie jene Frau im Evangelium. Es ist eine Art von Selbstverliebtheit, die uns in weltliche Gesinnung und zu ausgeprägtem Klerikalismus führt; schließlich verhindert sie „die süße und tröstliche Freude des Evangelisierens" zu erfahren.

Ich wünsche euch allen jene Freude, die so oft mit dem Kreuz einhergeht, die uns aber vor Ärger, Traurigkeit und klerikalem Junggesellengehabe bewahrt. Diese Freude hilft uns jeden Tag fruchtbarer zu sein und unsere Kräfte vollkommen in den Dienst des heiligen Volkes Gottes zu stellen. Diese Freude wird mehr und mehr wachsen je mehr wir das pastorale Umdenken, das die Kirche von uns fordert, ernst nehmen.

Danke für alles was ihr tut und tun werdet. Der Herr befreie unser Bischofsamt von allem Pomp des Weltlichen, von aller übertriebenen Sorge um das Geld und vom „handelsüblichen Klerikalismus". Die Jungfrau wird uns den Weg der Demut und jener stillen und wertvollen Arbeit zeigen, die den apostolischen Eifer antreibt.

Ich bitte euch, betet für mich, dass ich nicht hochmütig werde, sondern höre, was Gott will und nicht ich. Auch ich bete für euch.

Eine brüderliche Umarmung und ein besonderer Gruß an das treue Volk Gottes, das euch anvertraut ist. Ich wünsche euch eine heilige und frohe Osterzeit.

Jesus segne euch und die heilige Jungfrau bewahre euch.

Mit brüderlichem Gruß
Franziskus

P. Ralf erklärte sich freundlicherweise einverstanden mit der Veröffentlichung seines Interviews und machte in diesem Zusammenhang aufmerksam auf den Brief des Papstes an die argentinischen Bischofskonferenz

Die Redaktion

Ausrasten

Die Blumenzwiebel
braucht viel Zeit
zum Rasten,
damit sie wieder neu
erblühen kann.
Dasein braucht
Zeit zum Sein;
ich draf mein Dasein
nicht „vertun".
In der Rastlosigkeit
erstickt die Daseinsfreude
und die Geborgenheit
im Leben.
Raste dich aus,
bevor du „ausrastest".
Der Rastplatz „Gott"
steht immer offen,
wer bei ihm „einrastet"
wird von aller Unrast frei.

Foto: E. Hüls

Gebet & Meditation

Gebet & Meditation

Wallfahrts-kirche Mariendom

In Neviges

Fotos: W. Schwade

„Du geheimnisvolle Rose"
Heilige Maria; Bitte für uns

Heilige Maria, Mutter Gottes,
du hast der Welt das wahre Licht geschenkt,
Jesus, deinen Sohn – Gottes Sohn.
Du hast dich ganz dem Ruf Gottes überantwortet
und bist so zum Quell der Güte geworden,
die aus ihm strömt.
Zeige uns Jesus. Führe uns zu ihm.
Lehre uns ihn kennen und ihn lieben,
damit auch wir selbst wahrhaft Liebende
und Quelle lebendigen Wassers werden können
inmitten einer dürstenden Welt.

Enzyklika »Deus Caritas est«

Regional Treffen 2013

Das **E.N.D.-Regionaltreffen 2013**
findet in **Fürstenfeldbruck**
vom **11. bis 13. Oktober 2013** statt.

Anmeldungen bei
Elisabeth und Joachim Semmrich
E-Mail: joachim.semmrich@web.de

Mitgliederversammlung

Einladung zur **Mitgliederversammlung** des
„Vereins der Region der Equipes Notre-Dame für die deutschsprachigen Gebiete e.V."
am Sonntag, den 13. Oktober 2013 um 10.00 Uhr in Fürstenfeldbruck

Tagesordnung:

TOP 1 Jahresbericht des bisherigen verantwortlichen Ehepaares

TOP 2 Kassenbericht 2012 des Kassierers

TOP 3 Bericht der Kassenprüfer

TOP 4 Entlastung des Vorstandes, einschließlich des Kassierers

TOP 5 Neuwahl des Vorstandes,
einschließlich des Kassierers sowie der Kassenprüfer

TOP 6 Verschiedenes

Für den Vorstand:
Gez. *Karl Dyckmans – 1. Vorsitzender*

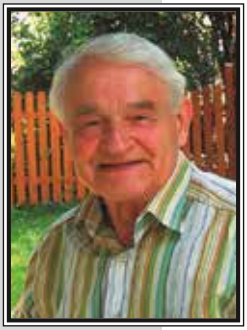
Nachruf Konrad Brüger

Am 7. Februar 2013 ist unser langjähriger Mitglied, Konrad Brüger im 80. Lebensjahr, gestärkt durch die heiligen Sakramente sanft entschlafen.

Konrad war ein engagiertes Mitglied seit der Gründung der END Mödling vor 40 Jahren.
Wir werden Ihn in unserer Runde sehr vermissen und seiner immer gedenken. Möge er nun beim Herrn sein, auf den er sein ganzes Leben lang vertrau hat.

Elisabeth und Franz Knipel

Nachruf Paul-Otto Runck



* 6. Dezember 1930
† 13. März 2013

Paul-Otto war in Berlin geboren, hatte in der Pfalz, in Mainz, Würzburg und Clausthal-Zellerfeld gelebt, bis er 1969 als Professor für Mathematik in die neu gegründete Linzer Hochschule berufen wurde. So kam er mit Frau Daniela und zwei Kindern nach Österreich.

Vor fast dreißig Jahren haben sich Paul-Otto und Daniela (ein evangelisches Ehepaar!) unserer Gruppe angeschlossen – so wurde aus unserer katholischen Gruppe eine ökumenische Gruppe, und das tat allen gut. In der Gruppe hatte Paul-Otto die Möglichkeit, über seinen Glauben zu sprechen, was er vorher kaum je getan hatte.

Wir haben miteinander gebetet, diskutiert, gegessen, unsere Freundschaft gepflegt. Immer hat Paul-Otto sein persönliches Gebet mit den Worten „Lieber Vater im Himmel" eingeleitet.
Jetzt wird er – so hoffen wir – seinen lieben Vater im Himmel von Angesicht zu Angesicht schauen.

Helmut Paul, für die Gruppe Linz 2

Benedikt XVI.

Zeit für Gott

Die Kraft des Gebetes

Benedikt XVI. gibt in seiner »Gebetsschule« Anregungen und Impulse für das eigene Gebet und spricht über die Ursehnsucht des Menschen nach der Nähe Gottes und dem Dialog mit ihm. An zahlreichen Beispielen aus der Heiligen Schrift, dem Leben großer Heiliger und der Liturgie wird deutlich, dass das Gebet etwas sehr Persönliches ist, das immer wieder geübt werden muss.

12,95 € [D / A]
ISBN/GTIN: 978-3-7462-3649-0

Die Feier der Eucharistie

Gedanken, Gebete, Meditationen

Namhafte geistliche Autoren meditieren die Bedeutung der Eucharistiefeier, des Rosenkranzes und des Fronleichnamsfestes. Das Buch führt an die Wurzeln der Eucharistie und vertieft die Symbolik und Bedeutung der Kommunion.

6,95 € [D / A]
ISBN/GTIN:
978-3-7462-3651-3P

Das Taschen-Messbuch

Die heilige Messe & die Grundgebete in Deutsch, Latein, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch

Das praktische Taschenbuch mit allen offiziellen liturgischen Texten und Gebeten der Heiligen Messe sowie den katholischen Grundgebeten in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch und Latein.

5,00 € [D / A]
ISBN/GTIN:
978-3-7462-3660-5

Dr. Andreas Martin

Die Bibel

Die Heilige Schrift in 60 Minuten verstehen

Dieses kompakte Nachschlagewerk bietet eine fundierte Einführung in das Buch der Bücher und vermittelt alles Wissenswerte über Aufbau, Inhalt, Entstehung und Wirkung der biblischen Bücher.

5,00 € [D / A]
ISBN/GTIN: 978-3-7462-3719-0